

„Keine vernünftige Koalition ohne Angela Merkel“

Peter Altmaier über die Saar-Wahl, Wunschgegner für die Kanzlerin und Twitter

INTERVIEW: MARC SCHLAMMES

Peter Altmaier, Erster parlamentarischer Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, war einer der ausländischen Gäste des CSV-Parteitages. Im Interview mit dem „Luxemburger Wort“ beschäftigt sich die rechte Hand von Angela Merkel im Bundestag mit der deutschen Innenpolitik und den Landtagswahlen an der Saar.

Herr Altmaier, sind Sie erleichtert, dass mit dem Großen Zapfenstreich ein Schlussstrich unter die politische Debatte um Christian Wulff gezogen werden konnte?

Ich war enttäuscht, dass der große Zapfenstreich so kontrovers diskutiert wurde. Ich hätte mir, parteiübergreifend, einen würdevolleren Umgang gewünscht. Ich bin jetzt erleichtert, dass wir uns auf die Wahl des neuen Präsidenten konzentrieren und dass wieder wichtigere Themen auf die politische Tagesordnung kommen.

Zur politischen Tagesordnung gehören die Wahlen im Saarland. Was erwarten Sie vom 25. März?

Das Saarland steht vor sehr schweren strukturellen Entscheidungen. Deshalb macht es Sinn, die Politik auf eine breite parlamentarische Grundlage zu stellen. Das ist derzeit nur möglich in einer großen Koalition. Deshalb erhoffe ich mir ein klares Mandat für die große Koalition. Ich bin

überzeugt, dass nur die große Koalition die Eigenständigkeit des Saarlandes langfristig absichert.

Die Jamaika-Koalition war also ein einmaliges Experiment?

Nein. Jamaika war sehr wichtig, auch über das Saarland hinaus. Schwarz-Gelb-Grün zeigte, dass die demokratischen Parteien untereinander koalitionsfähig sind. Jamaika ist am Ende an internen Problemen beim liberalen Koalitionspartner gescheitert. Aber das ist kein Argument gegen Jamaika oder ähnliche Konstellationen.

Wie sehen Sie als einer der Initiatoren der „Pizza-Connection“ die Chancen einer schwarz-grünen Konstellation auf Bundesebene?

Die Erfahrung zeigt, dass angestrebte Koalitionen selten realisiert werden. Wir haben daraus die Lehre gezogen, dass wir nicht über Konstellationen nach der Wahl spekulieren. Unser Ziel ist, dass die CDU unter Führung von Angela Merkel so stark wird, dass keine andere vernünftige Koalition gebildet werden kann.

Wie schwer ist es denn, mit einem Partner zu regieren, der eine Serie an elektoralen Debakeln kassierte und in Umfragen kaum mehr wahrgenommen wird?

Koalitionen sind immer schwierig. Ich glaube, dass wir eine gute Politik machen können, trotz der



Gastauftritt bei der CSV: Peter Altmaier. (FOTO: GERRY HUBERTY)

Probleme, die die FDP derzeit hat. Die CDU kann mit ihrem bürgerlichen Partner mehr von ihren Positionen durchsetzen als in jeder anderen Konstellation. Wir werden die Koalition mit der FDP mindestens bis zur Bundestagswahl fortsetzen und dafür kämpfen, dass es danach keine Regierung ohne die CDU geben wird.

Ist Regieren mit dem erklärten Wunschpartner komplizierter?

Wir Deutsche wünschen uns immer das, was wir gerade nicht haben. Die große Koalition war nicht wirklich populär. Viele von denen, die sich damals eine Koalition mit der FDP gewünscht haben, denken heute wieder an eine Koalition mit der SPD. Nun ist es

eben so, dass man in einer Koalition Kompromisse machen muss. Das sehe ich aber nicht als Nachteil, sondern als Stärke der deutschen Politik in den vergangenen 60 Jahren. Wir haben stets Maß und Mitte behalten und dazu haben die unterschiedlichen Koalitionen beigetragen. Es gab in der deutschen Politik keine Extreme.

Blicken wir auf 2013: Haben Sie einen Lieblingsgegner als SPD-Herausforderer für die Kanzlerin?

Es ist uns ziemlich egal. Wir werden uns mit demjenigen Kandidaten auseinandersetzen, der präsentiert wird. Tatsache ist, dass die SPD im Moment weder inhaltlich noch personell gut aufgestellt ist. Sie hadert immer noch mit der „Agenda 2010“ von Gerhard Schroeder und sie hat keinen überzeugenden Politikentwurf für die Zukunft. Deshalb gibt es in Deutschland auch keine Wechselstimmung. Die große Popularität von Angela Merkel zeigt, dass die Menschen ihrer Politik vertrauen.

Ist die „Agenda 2010“ nicht auch beispielhaft dafür, dass es der Politik schwerfällt, Reformen nachvollziehbar zu vermitteln?

Die „Agenda 2010“ war in ihrer Grundstruktur richtig und sie war notwendig. Aber es ist der CDU besser gelungen, diese Notwendigkeit zu kommunizieren und zu erklären, weil die Ergebnisse heute von unseren eigenen Wäh-

lern akzeptiert sind. In der SPD sind sie nach wie vor umstritten, was zeigt, dass es die SPD nicht geschafft hat, bei ihrer eigenen Anhängerschaft dafür zu werben.

Sie selbst gehören zu jenen Politikern, die die sozialen Netzwerke für sich entdeckt haben. Was bringt Ihnen die Twitter-Präsenz?

Wir erleben derzeit einen völligen Umbruch in den politischen Kommunikationsstrukturen, der sehr stark durch die sozialen Medien vorangetrieben wird. Damit müssen sich die politischen Parteien beschäftigen, wenn sie nicht ins Hintertreffen geraten wollen. Ich persönlich bin fasziniert von einem Medium wie Twitter, weil ich Tausende von Menschen direkt erreichen kann, die sich überall in Europa aufhalten, auch in Luxemburg. Von diesen Followern erfahre ich umgekehrt auch viel von der politischen Debatte in den Nachbarländern.

Aber kann man Politik in einem Tweet und 140 Zeichen erklären?

Wenn ich mich an meine Follower auf Twitter wende, habe ich, wie Sie sagen, bis zu 140 Zeichen. Wenn ich für das „heute-journal“ oder die „Tagesschau“ ein Statement vor der Kamera mache, sind es auch nicht viel mehr. Das zeigt, dass wir Politiker Sachverhalte kurz und einfach erklären müssen, damit es auch verstanden wird.